

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

STEFAN BREITLING

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser der frühen Neuzeit

1 Burgen- und Schlossbau im 16. Jahrhundert

In der Entwicklung der mitteleuropäischen Burgen und Schlösser stellt das 16. Jahrhundert eine wichtige Phase dar, in der die Baugestalt der meisten Anlagen oft bis heute entscheidend geprägt wurde.¹ Die sich verändernde Militärtechnik, die politischen und wirtschaftlichen Neuerungen und die veränderten Wohn- und Repräsentationsbedürfnisse erforderten neue Organisations- und Bauformen. Kulturhistorisch interessant sind die Schlösser dieses Jahrhunderts, weil sich bewahrende und bewährte Traditionslinien mit neuen Ansprüchen, mit rationaler Planung und an der Antike orientiertem Gedankengut überschneiden. Eine Vielzahl unterschiedlicher Faktoren führte zur Überprägung und Umwandlung des bestehenden Typus der mittelalterlichen Adelssitze. Vor allem aber sind es die Bedeutung und die Funktion, die maßgeblich die Gestalt und Grundrissdisposition der einzelnen Anlagen bestimmten.²

Am Baubestand lassen sich Reflexe auf die allgemeinen Entwicklungstendenzen aufzeigen, die zur Beschreibung der Bau- und Wohnkultur und zur Beantwortung kulturhistorischer Fragestellungen beitragen.

¹ Von der Burg zur Residenz, hg. von der Deutschen Burgenvereinigung, Braubach 2009. Vgl. außerdem Uwe Albrecht, *Von der Burg zum Schloss. Französische Schlossbaukunst im Spätmittelalter*, Worms 1986 und Thomas Biller, Georg Ulrich Großmann, *Burg und Schloss. Der Adelssitz im deutschsprachigen Raum*. Regensburg 2002.

² Grundlegend zum Schlossbau des 16. Jahrhunderts ist Stephan Hoppe, *Die funktionale und räumliche Struktur des frühen Schlossbaus in Mitteldeutschland. Untersucht an Beispielen landesherrlicher Bauten der Zeit zwischen 1470 und 1570*, Köln 1996.

Wie sind die Überprägungs- und Umwandlungsprozesse im Einzelnen abgelaufen? Wie wurden die neuen Nutzungsanforderungen auf den älteren Burgplätzen umgesetzt? Welche Phänomene sind allgemein für den mitteleuropäischen Adelssitz typisch und welche sind auf individuelle Bedingungen zurückzuführen? An typischen Bauteilen und deren Variationen auf fränkischen Schlössern des 16. Jahrhunderts lassen sich die Absichten und die Einstellung der Bauherren zu ihren Häusern ablesen. Die Bautätigkeit auf den Adelssitzen unterstreicht die Bedeutung der Kernbauten als Herrschaftsmittelpunkte³ und zeigt, dass die Adligen ständig bemüht waren, ihre Häuser den jeweils neuen Ansprüchen an Repräsentation und Wohnkomfort anzupassen. Nach wie vor spielte die Wehrhaftigkeit eine große Rolle.⁴ Neben der Militärtechnik ist es vor allem die systematische Planung der Wohnfunktionen, die am stärksten den Wandel zur neuzeitlichen Adelskultur deutlich werden lässt.⁵

Beispielhaft werden im Folgenden Baudetails von Burgen und Schlössern in Franken und Thüringen herangezogen, an denen in den letzten Jahren unter Beteiligung des Fachgebietes Bauforschung und Baugeschichte der Otto-Friedrich-Universität Bamberg Bauforschung stattfand

³ Burg und Herrschaft. Ausstellung des Deutschen Historischen Museums Berlin, hg. von Rainer Atzbach, Sven Lüken und Hans Ottomeyer, Dresden 2010. – Zur Funktion der Burg als Herrschaftsmittelpunkt außerdem grundlegend: Malte Bischoff, Horst Wolfgang Böhme, Dieter Kerber, Werner Meyer, Gerhard Streich und Joachim Zeune, Die Funktion der Burg, in: Burgen in Mitteleuropa, hg. von der Deutschen Burgenvereinigung, Bd. 2, Stuttgart 1999, S. 42-109.

⁴ Die Auswirkungen der historischen Rahmensituation auf die fränkischen Burgen wurden vor allem von Joachim Zeune in Bezug auf die Befestigungen zur Zeit der Hussitenkriege untersucht (z. B. Joachim Zeune, Frühe Artilleriebefestigungen der Zeit um 1420/30 in Bayern, in: Die Burg im 15. Jahrhundert, hg. von der Deutschen Burgenvereinigung, Braubach 2011). – Die spätere Entwicklung der Schlösser stellt Volker Rößner dar (Volker Rößner, Schlossbau des 18. Jahrhunderts im Ritterkanton Baunach, Neustadt/Aisch 2000). Auf Bauuntersuchungen gestützte Darstellungen zur Repräsentationskultur der fränkischen Adligen im 16. und 17. Jahrhundert fehlen bisher.

⁵ Darüber hinaus soll damit ausdrücklich auf den Wert auch unscheinbarer Baubefunde hingewiesen werden, die bei Denkmalbewertungen und Sanierungen selten in ihrer Bedeutung erkannt werden und die dementsprechend gefährdet sind.

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

und an denen sich dadurch viele signifikante Details eindeutig datieren und zuordnen lassen.⁶

2 Repräsentationsfunktion und Bautätigkeit

Die Burgenlandschaft Franken ist gekennzeichnet durch die für Mitteleuropa so typische Überlagerung unterschiedlichster Besitz- und Machtverhältnisse und eine sehr kleinteilige Struktur.⁷ Eine Besonderheit, die zu einem reichen Bestand an kleineren Adelsitzen geführt hat und die das Erscheinungsbild Frankens bis heute prägt, sind die Ritterkantone, die ihren Ursprung in mehrfach erneuerten Privilegien durch die Kaiser des Heiligen Römischen Reiches hatten. Für die Baugeschichte ist dies eine besonders interessante Situation, weil auf engem Raum und unter ähnlichen kulturräumlichen Bedingungen sehr unterschiedliche Voraussetzungen bei den einzelnen Bauherren herrschten. Insofern eignet

⁶ Das Institut für Archäologie, Denkmalkunde und Kunstgeschichte an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg fühlt sich der Burgenforschung und der weiteren vergleichenden Beschreibung und Würdigung der Baukultur des mitteleuropäischen Adels im Mittelalter und in der frühen Neuzeit in besonderer Weise verpflichtet. Durch die freundliche Unterstützung der Burgenforscher in Franken konnte ich seit 2006 meine Erfahrungen aus Brandenburg an Burgen und Schlössern auch in Franken und Thüringen einsetzen. Besonders Georg Ulrich Großmann hat mir mit dem Angebot, für die Stiftung Thüringer Schlösser und Gärten die sanierungsvorbereitende Bauforschung auf der Heldburg, die zum Deutschen Burgenmuseum ausgebaut wird, durchzuführen, einen wunderbaren Einstieg in das Thema ermöglicht. Manfred Schuller verdanke ich zwei aufschlussreiche Bauaufnahme-Kampagnen in Schloss Wetzhausen. Volker Rößner und Bernd Marr haben mich über ihre spannenden und richtungweisenden Forschungen auf Schloss Frankenberg auf dem Laufenden gehalten. Gedankt sei an dieser Stelle vor allem auch meinen Mitarbeitern Thomas Eißing, Jürgen Giese, Peter Dresen, Claudia Auerswald, Philip Jansen und Jan Fuhrmann, die für die Durchführung der Projekte sorgten und denen ich viele wertvolle Anregungen verdanke. Viele der Zeichnungen und Einzelbeobachtungen sind im Rahmen von studentischen Bauforschungsübungen oder von Abschlussarbeiten im Masterstudiengang Denkmalpflege – Heritage Conservation der Uni Bamberg gemacht worden. Den engagierten Studenten, namentlich Jan Fuhrmann, Andreas Priesters und Eva Maria Micksch gebührt Dank und Anerkennung für ihre Arbeit.

⁷ Bayerischer Geschichtsatlas, hg. von Max Spindler und Gertrud Diepolder, München 1969.

sich der Bestand besonders gut, um das Verhältnis von übergreifenden Entwicklungen und individueller Reaktion zu beleuchten.⁸

Burgen und Schlösser waren zuallererst Herrschaftsmittelpunkte. Ihre Kernbauten sind oft weithin sichtbarer Machtanspruch über das umgebende Land.⁹ Je nachdem, welche Rolle ein Adliger im politischen Gesamtgefüge spielte, konnten an seine Burgen und Schlösser aber durchaus auch unterschiedliche Anforderungen bestehen. Spezialisierungen in der überregionalen Funktion betrafen vor allem die Burganlagen der erstarkenden Landesherrschaften, insbesondere der Hohenzollern, aber auch der Bischöfe von Würzburg und Bamberg und anderer. Der Ausbau der Plassenburg 1528-1553 oder der Cadolzburg und die Errichtung der Festungsanlagen der Wülzburg 1588 oder der Marienfeste in Würzburg sind die bekannten Beispiele.¹⁰

Eine besondere Gruppe bilden die Sitze der Reichsritter. Die fränkische Reichsritterschaft formierte sich ab 1495, als der sogenannte „gemeine Pfennig“ als Reichssteuer auf dem Reichstag von Worms eingeführt wurde.¹¹ Um dieser Steuerforderung wirksam entgegenzutreten, organisierten sich die Ritter, die bisher als Gegenleistung für Kriegsdienste das Privileg der Steuerfreiheit genossen hatten. Nach einem Waffenstillstand mit den Türken ab 1533 erneuerte der Kaiser 1542 seine Forderungen um Hilfszahlungen an die reichsunmittelbaren Ritter, deren

⁸ Zum Stand der Burgenforschung in Franken vgl. den Beitrag von Georg Ulrich Großmann in diesem Band. – Einen katalogartigen Überblick über fränkische Burgen und Schlösser gibt Ursula Pfistermeister, *Wehrhaftes Franken*, 3 Bde., Nürnberg 2000-2002. – Daniel Burger und Birgit Friedel, *Burgen und Schlösser in Mittelfranken, Cadolzburg 2003* gehen auf kulturhistorische Besonderheiten der einzelnen Anlagen ein.

⁹ Vgl. Stefan Breitling, *Burgenlandschaften als Kulturlandschaften*, in: *Historische Kulturlandschaft und Denkmalpflege. Definition, Abgrenzung, Bewertung, Elemente. Jahrestagung 2009 in Bamberg*, hg. von Birgit Franz und Achim Hubel, Bamberg 2010, S. 148-157.

¹⁰ Zur Baupolitik der Hohenzollern und zum Festungsbau in Franken vgl. Daniel Burger, *Die Cadolzburg. Dynastenburg der Hohenzollern und markgräflicher Amtssitz*, Nürnberg 2005 und Daniel Burger, *Festungen in Bayern*, Regensburg 2008.

¹¹ Grundlegend hierzu Cord Ulrichs, *Vom Lehnhof zur Reichsritterschaft. Strukturen des fränkischen Niederadels am Übergang vom späten Mittelalter zur frühen Neuzeit*, Stuttgart 1997, S. 175-194.

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

Besitzstand in der Folge durch besondere kaiserliche Privilegien geschützt wurde.¹² Nach einer unruhigen Zeit mit den Bauernkriegen 1525, dem Schmalkaldischen Krieg 1546/47 und den Markgräfler Krieg 1552/54 wurden durch die Kaiser Ferdinand I. (1556-1564) und Maximilian II. (1564-1576) Rechte mehrfach garantiert und gestärkt. Die Auswirkungen dieser historischen Situation lassen sich an der vermehrten Bautätigkeit auf den Adelssitzen, aber auch an dem Anspruch, mit dem die „Kleinst-Residenzen“ im 16. Jahrhundert ausgestattet wurden, ablesen.

Einen groben Überblick über das Bauschaffen auf den fränkischen Adelssitzen bietet die Zusammenstellung der zumeist inschriftlich oder durch Quellen datierten Anlagen.¹³ Der Dehio Franken von 1999 verzeichnet für das 16. Jahrhundert rund 360 Baumaßnahmen an fränkischen Schlössern. Damit ist sicherlich nur ein Bruchteil der tatsächlichen Tätigkeiten erfasst. Von diesen 360 Baumaßnahmen fanden 40 an fürstbischöflichen und markgräflichen, also landesherrlichen Objekten statt. Etwa 20 Bauten im Nürnberger Umland wurden durch die Nürnberger Patrizier errichtet. Es bleiben also ca. 300 Objekte, die im Untersuchungszeitraum vom niederen Adel Frankens bzw. der fränkischen Reichsritterschaft erbaut, erneuert und umgebaut wurden. Für den Untersuchungszeitraum sind 126 Neubauten und 37 Teilneubauten durch den niederen Adel verzeichnet, mindestens 160 Gebäude sind neu entstanden. Während im späten 15. Jahrhundert und frühen 16. Jahrhundert keine Auffälligkeiten zu beobachten sind, lässt sich nach dem Bauernkrieg 1525 eine Zahl von etwa 20 Neubauten und 7 Wiederaufbauten bestimmen, die wohl unmittelbar auf die vorausgegangenen Wirren zurückzuführen sind. Die größte Zahl von Neubauten oder Teilneubauten der Reichsritterschaft, mehr als 60%, ist allerdings für die Zeit nach 1559 bis etwa 1600 belegt. Falls diese Zahlen sich nicht nur durch einen besseren Forschungsstand erklären, wurden also in der

¹² Ulrichs 1997, wie Anm. 11, S. 190.

¹³ Die Otto-Friedrich-Universität Bamberg hat dankenswerter Weise 2008 mit einem FNK-Projekt die Sichtung von Baumaßnahmen auf Burgen und die statistische Auswertung des Dehio durch Volker Rößner und Helena Wagner unterstützt.

zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts offenbar besonders umfangreiche Neugestaltungen der alten Burgplätze vorgenommen. Bei den übrigen 140 Baumaßnahmen handelt es sich vor allem um den Bau von Befestigungen, Toranlagen und um geringfügigere Ergänzungen wie beispielsweise Treppentürme.

Für kleinere Herrschaften waren vor allem die Art der Herrschaftsausübung von der Burg aus und die Form der Bewirtschaftung des Umlandes maßgeblich für den Wert der Besitzung. Dass die Kernburg daher grundsätzlich zusammen mit den Nutzbauten des Burgumfeldes und mit den umliegenden Gütern, den Feldern, Mühlen und dem Wald gesehen werden muss, zeigt exemplarisch die sogenannte Bücholder Rundkarte (Farbabb. 8).¹⁴ Die genaue, auf Vermessungen vor Ort basierende Vogelschaukarte, die Jakob Cay 1588 anfertigte, zeigt die zu Büchold gehörenden Besitzungen mit jedem Feld und Gebäude. Theobald Julius von Thüngen, der die Herrschaft seit 1561 inne hatte und der 1573 Hauptmann der reichsunmittelbaren Ritter wurde, legte offenbar Wert auf eine exakte Feststellung seines Besitzstandes und die Abgrenzung zu seinen Nachbarn. Nachdem er sich durch allzu aufwendige Neubauten ruiniert hatte, bot die Karte noch eine gute Grundlage für den Verkauf der Herrschaft an Dietrich Echter von Mespelbrunn 1596.

Nicht nur die landwirtschaftlichen Nutzflächen wurden durch die neuen Wirtschaftsformen und Anbaumethoden geprägt, Rückwirkungen gab es auch auf die Kernanlagen. So kam dem Bau von Wirtschaftsgebäuden gegen Ende des 15. Jahrhunderts und zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine besondere Bedeutung zu. Zur Lagerung des Saatgutes und zur Verpflegung größerer Truppenverbände wurden vor allem auf landesherrlichen Burgen Kornkästen errichtet, etwa 1494/95 die "Kaiserstallung" auf der Burg in Nürnberg.

¹⁴ Vgl. Alfred Höhn, *Franken im Bild alter Karten. Kartographische Zeugnisse aus 7 Jahrhunderten*. Würzburg 1986. Jan Fuhrmann, *Burg Büchold. Bauarchäologische Untersuchungen an einer unterfränkischen Burgruine*, in: *Beiträge zur Archäologie in Unterfranken* 7, Büchenbach 2011, S. 199-269.

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

Auf der Heldburg in Thüringen, die seit dem Ende des 15. Jahrhunderts zur herzoglichen Residenz ausgebaut wurde, errichtete man 1506 bis 1510 ein gewaltiges Kornhaus, den sogenannten Heidenbau, mit 38 mal 17 m Grundfläche (siehe Abb. 4 und 5). Auffallend ist, dass dieses Bauwerk vielleicht als erstes über den mittelalterlichen Mauerring hinausgriff. Das Quaderwerk der zweischaligen, unten über zweieinhalb Meter dicken Außenmauern ist von höchster Qualität. Dem Ganzen liegt eine sehr systematische Planung zugrunde. Im Keller gab es ein Gewölbe wohl zur Lagerung von Wein, das Erdgeschoss wurde als Stallgebäude genutzt und das gesamte erste Obergeschoss diente als Kornboden. Im Dach waren um einen Erschließungssaal herum kleine Wohnräume angeordnet. Vor der hofseitigen Fassade stand mittig ein runder Treppenturm.

Auch für die kleineren Anlagen sind ähnliche, die bisherigen Maßstäbe sprengende Neubauten von Wirtschaftsgebäuden zu erwarten. Für Schloss Frankenberg ist für 1555 der Bau eines Speichers belegt.¹⁵ Auf Burg Rothenfels wurden im 16. Jahrhundert die Gebäude der Vorburg erneuert.

Das erwähnte Büchold eignet sich als Beispiel für die typische Entwicklung vieler Anlagen zwischen dem 15. und dem 16. Jahrhundert (Abb. 1).¹⁶ Der Vergleich des Zustandes um 1450 mit demjenigen nach den aufwendigen Ausbauten durch Theobald Julius von Thüngen bis 1590 zeigt, dass es im 16. Jahrhundert durchaus üblich war, innerhalb der ursprünglichen mittelalterlichen Kernburg zu bleiben. Wichtig waren dem Bauherrn ein neuer prächtiger Saalbau und ein weiterer Gebäudeflügel, der Ausbau der bisher in Fachwerk ausgeführten Obergeschosse und die Errichtung von Treppentürmen, durch die bei den Alt- wie bei den Neubauten festgelegte vertikale Verbindungen zwischen den

¹⁵ Schloss Frankenberg. Baugeschichtliche Untersuchung, hg. von Volker Rößner und Irmgard Ochs, Forchheim 2009.

¹⁶ Fuhrmann 2010, wie Anm. 14.

Raumabschnitten geschaffen wurden. Dazu kamen eine Teilüberbauung des ehemaligen Zwingers und ausgedehnte Kellerräume zur Lagerung größerer Mengen Wein.

Neben dem Ausbau älterer Anlagen gab es zweifellos auch die Neuanlage von weitgehend regelmäßig geplanten Drei- und Vierflügelanlagen (Dreiflügelanlagen: nach 1525 Wiesenthau; Mitte 16. Jh. Bundorf; 1565-75 Schweinfurt, Ehem. Ebracher Hof; 1580/1600 Ebenhausen; 1581 Birnbaum; 1590 Kleineibstadt. Vierflügelanlagen: 2. Hälfte 16. Jh. Bayreuth, Altes Schloss; 1555 Wässerndorf; 1564 Cronheim; 1570-73 NeuhoF an der Zenn; 1596-98 Mitwitz; 16. Jh. Unterleinleiter). In der ersten Hälfte des Jahrhunderts spielt der Typus der regelmäßigen mehrflügeligen Schlossanlage jedoch kaum eine Rolle. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts handelt es sich in den meisten Fällen um einen allmählichen Ausbau älterer Anlagen. Dabei wurden in der Regel oft anlässlich eines Besitzerwechsels einzelne selbstständige Flügel errichtet, so in Wetzhausen oder auf der Heldburg. Erhöhter Platzbedarf und die Einrichtung großer Säle und Tafelstuben sowie die Abteilung einzelner Appartements waren dafür die Gründe. Wo wie in Frankenberg oder in Kannawurf in Thüringen bereits bei der Planung eine mehrflügelige Anlage vorgesehen gewesen war, behielten die einzelnen Flügel oft dennoch ihre Eigenständigkeit.

Auch die vornehmlich hofseitigen Treppentürme sind in erster Linie eine Erscheinung der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. Für die erste Hälfte des Jahrhunderts ist die altmodische Erschließung über hölzerne oder steinerne Außengalerien und außen liegende Treppen üblich (vgl. Kannawurf, Abb. 9, und Wetzhausen). Frühe Beispiele für die oft polygonalen Treppentürme könnten die Cadolzburg und Collenberg, vielleicht Ebelsbach 1525, sein, Thüngen datiert 1536. Zahlreiche spätere Treppenturmbauten sind belegt, so 1550 Lehrberg, 1550 Neues am Sand, nach 1553 Behringersdorf, Neues Schloss, 1565/66 Bayreuth, Altes Schloss, 1565 Mainberg, 1571 Kronach, 1574 Schwebheim (Kr. Schweinfurt), 1574 Weingartsgreuth, 1581-91 Thurnau, 1589/90 Kleinbardorf, um 1600 Würzburg, Festung Marienberg, 1601 Thurnau, 16./17. Jh. Leisau und Ende 16. Jh. Redwitz an der Rodach.

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

Die äußere Gestalt der Häuser wurde noch das ganze Jahrhundert hindurch von Treppengiebeln, Vorhangfenstern und einfachen steinernen Rechteckfenstern, oft mit Fassung und Spiralen oder Diamantierungen am Anlauf, geprägt. Zu erwarten wäre eine Auswirkung der Reformation auf den Bau von Burgkapellen oder Gebetserkern, jedoch sind bisher nur wenige bezeugt (1486 Kronach; nach 1525 Wiesentfels; 1579-89 Oberaulenbach; 1580 Ebelsbach; 1581 Thurnau).

3 Wehrfunktion

Auch im 16. Jahrhundert begründete der Besitz eines Schlosses zugleich den Herrschaftsanspruch über das zugehörige Land.¹⁷ Folglich musste die Wohnung des Schlossherren geschützt werden. Die erstarkenden Landesherren setzten vielerorts weitgehende Befestigungsverbote für die Sitze niederer Adliger durch, allerdings galt dies nicht für die Burgen der Reichsritter, die auf dem Privileg der Befestigung bestanden. Die Entwicklung der Feuerwaffen hatte bereits im 15. Jahrhundert zu manchen Veränderungen an den Befestigungswerken geführt, aber erst im 16. Jahrhundert kam es zu einer Funktionstrennung, bei der manche Anlagen zu frühen Festungen ausgebaut wurden und bei anderen der Schwerpunkt auf die Repräsentation gelegt wurde. 1538-45 erhielt die Burg in Nürnberg gewaltige Basteien, Mitte des 16. Jahrhunderts wurde Forchheim zur Festung nach neuestem italienischem Muster ausgebaut.¹⁸ Baumaßnahmen zur Modernisierung der Befestigungen spielten auch bei kleineren Anlagen über den ganzen Zeitraum des 16. Jahrhunderts eine wichtige Rolle. 1468 erhielt Sommersdorf Vorwerke, 1502/03 Neuhaus an der Pegnitz einen Zwinger, 1514 wurde in Irmelshausen der Bering erneuert, ebenso 1576 in Schwebheim. Auch am Ende des Jahrhunderts gibt es Beispiele für Befestigungsbauten. Für 1594 wird ein Schlosstor mit Zwinger in Ansbach erwähnt, um 1600 ein Wehrturm in Lauenstein. Weitere Wehrbauten des 16. und 17. Jahr-

¹⁷ Atzbach, Lüken, Ottomeyer 2010, wie Anm. 3.

¹⁸ Burger 2008, wie Anm. 10.

hundreds sind in Collenberg, Eckenhaid, Malmsbach und an der Burgruine Pappenheim erhalten.

Besonders nach den Bauernkriegen erfolgte nachweislich eine verstärkte Befestigung der Anlagen. Im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts saß offenbar vielen Schlossherren noch das Trauma der Bauernkriege in den Knochen. Sie reagierten mit verstärkten Eigenbefestigungen.

Den Stand solcher Eigenbefestigung Anfang des 16. Jahrhunderts zeigt das Schloss Frankenberg (Abb. 2 und Farbabb. 9).¹⁹ 1520 erwarben Ludwig von Hutten (1483-1548) und seine Brüder Georg und Ulrich die um 1250 von den Nürnberger Burggrafen gegründete Burg Vorderfranken-berg. Seit 1525 ließen sie durch den „Werkman“ des Bamberger Fürstbischofs Wiegand von Redwitz, Meister Hans von Pfortzen, auf der alten Burg zwei neue zweigeschossige Flügel errichten. Die besondere Stellung der Familie von Hutten drückte sich in einem ambitionierten Befestigungsprogramm aus. Das Kellergeschoss seiner neuen Wohnflügel richtete Ludwig von Hutten als starke Verteidigungsanlage ein. Der gesamte Keller war von einem Wehrgang umgeben und mit nach außen gerichteten Keilscharten und Abzugsschächten für den Pulverdampf zur Verteidigung mit Hakenbüchsen ausgestattet. Ein neuer breiter Graben umgab das Schloss, das aus halben Baumstämmen zusammengesetzte Tor war nur über eine Zugbrücke zugänglich und von den Schießkammern in den großen runden Ecktürmen ließen sich wie von Rondellen aus die Flanken der Anlage bestreichen.

In eine vergleichbare Kategorie gehört das Schloss der Truchsesse von Wetzhausen, die um 1530 einen äußeren Befestigungsring um ihr Schloss legten, der mit gemauerten Grabenflanken, Rundtürmen,

¹⁹ Die Ergebnisse der vorbildlichen Bauuntersuchung durch Bernd Marr und Volker Rößner in: Rößner und Ochs 2009, wie Anm. 15.

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

Wachhäuschen, Maschikuli und Ausfallpforten eindrucksvoll genug Wehrhaftigkeit demonstrierte.²⁰

Allerdings konnten sich die wenigsten Adligen eine moderne rondellierte oder bastionäre Befestigung leisten, die stärkeren Angriffen mit schwerem Geschütz standgehalten hätte. Aber auch die kleineren, oft mehr symbolhaft als nützlich wirkenden Baumaßnahmen waren in der Regel geeignet, mit wenigen Bewaffneten die Burg oder das Schloss gegen leicht bewaffnete Rotten ernsthaft zu verteidigen. Ebelsbach besaß um 1540 einen Graben, der die ganze Anlage mit den Wirtschaftsgebäuden umschloss, eine niedrige Ringmauer mit Schießscharten für Handfeuerwaffen und kleine Ecktürme.

Auch in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts fehlten an keinem Schloss die strategischen Einrichtungen. Runde Ecktürme, die neben der Aussicht auch die Möglichkeit zum Bestreichen des Vorfeldes boten, wurden Ende des 16. Jahrhunderts in Trabelsdorf, Fröhstockheim und 1593 im Alten Schloss in Pappenheim errichtet.

Schloss Kannawurf in Thüringen, das sich scheinbar so offen mit seinen Wohnräumen dem Vorplatz und dem Dorf zuwendet, verfügt doch im Erdgeschoss über ausgetüftelte Schießscharten mit Prellhölzern und weitem Schusswinkel sowie über mit Brillenscharten ausgestattete Schießkammern in den Ecktürmen, von denen aus eine kleine Verteidigergruppe das Vorfeld des Schlosses mit Hakenbüchsen und kleinen Geschützen vortrefflich bestreichen konnte (Abb. 3).²¹

Die vielen Neubauten von Torhäusern auf kleinen wie auf großen Anlagen sind einerseits auf den Neubau äußerer Befestigungsringe

²⁰ Vgl. den Beitrag von Manfred Schuller in diesem Band.

²¹ Die Ergebnisse verdanken wir Andreas Priesters, der 2010 in seiner Abschlussarbeit im Masterstudiengang Denkmalpflege – Heritage Conservation die Raumfunktionen an Schloss Kannawurf untersucht hat: Andreas Priesters, Schloss Kannawurf in Thüringen. Bauhistorische Untersuchungen zur Raumorganisation des 16. Jahrhunderts. Unveröffentlichte Masterarbeit, Uni Bamberg 2010.

zurückzuführen, andererseits aber auch auf die neuen Anforderungen an die Verteidigungstechnik und nicht zuletzt auch in vielen Fällen auf das neue Repräsentationsbedürfnis. Ihre Anlage erfolgte nahtlos vom 15. bis in das frühe 17. Jahrhundert. So erhielten Altenstein 1420-30, Uffenheim 1462, Würzburg 1466, Kronach 1468, Bimbach 1488, Rabeneck Ende 15. Jh., Irmelshausen 1514, Lisberg 1521, Rothenkirchen 1538, Schwebheim 1576, Ansbach 1594, Geyern noch im 16. Jahrhundert, Lauenstein und Rothenkirchen um 1600 und Rothenfels, Malmsbach und Winterstein im 16./17. Jahrhundert neue, zum Teil prächtige Torbauten.

4 Wohnfunktion und Ausstattung

Kernfunktion der Schlösser war die Wohnfunktion für den Schlossherrn und seine Familie. Die ganze Kunst der Wohnraumgestaltung Mitte des 16. Jahrhunderts mit differenzierten Grundrissen und fein abgestimmten Details zeigt der Französische Bau auf der Heldburg in Thüringen (Abb. 4). Herzog Johann Friedrich II. von Coburg und Gotha ließ den über die Südmauer der Burg ausgreifenden Wohnbau 1561 bis 1564 durch den Architekten Nikolaus Grohmann errichten, der auch für das Meininger Schloss verantwortlich zeichnete.²² Zunächst mit einem Hauptgeschoss über mehreren, dem Geländeverlauf geschuldeten Untergeschossen konzipiert, wurde der Bau nachträglich, aber wohl noch in Fortsetzung der Baumaßnahmen, um ein zweites Obergeschoss erhöht, in dem ein großer Saal untergebracht wurde. Auf einen eigenen Saalbau, wie in Torgau und andernorts, wurde also verzichtet. Die Erschließung erfolgte von Anfang an über einen großen Treppenturm mit Wendelstiege, von dem aus das große Vorzimmer erreicht werden konnte, und einen unabhängigen kleinen Treppenturm zum Frauenapartement. Das Hauptgeschoss, das die Wohnräume der Herrschaft

²² Vgl. die Magisterarbeit von Claudia Hagenguth: Veste Heldburg. Ansätze zur Rekonstruktion der Burganlage im 16. Jahrhundert. Unveröffentlichte Masterarbeit, Uni Bamberg 2006.

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

enthielt, war gegenüber dem Hofniveau um ein halbes Geschoss erhöht. Das Geschoss ist spiegelbildlich konzipiert (Farbabb. 10). Neben den Räumen des Schlossherrn gab es eine kleinere und untergeordnete Raumfolge für seine Ehegattin. Nach außen zum Hof hin wird dies durch Standerker oder Ausluchten, den sogenannten „Herrenerker“ mit Tropaia, Rollwerk und Rittermotiven und den „Frauenerker“ mit weiblichen Tugendallegorien deutlich. Beide zeigen einen klaren antikisierenden Aufbau mit einer Superposition von ionischen und korinthischen Pilastern. Die „privaten“ Räumlichkeiten waren als Stuben-Kammer-Appartements konzipiert. Sie sind jeweils über einen runden Treppenturm zugänglich, von dem man zunächst in einen Vorraum gelangt. Auf den Vorraum folgte auf Herren- wie Frauenseite eine prächtig ausgestattete Stube, die von den Erkerräumen aus über eine 180-Grad-Aussicht über den Hof verfügte. Weiterhin waren ihre Außenwände fast vollständig mit Fenstern geöffnet. Klassische toskanische Säulen tragen die Überfangbögen der Fensternischen. In der Herren-Stube steht zwischen Fenster und Auslucht ein prächtiger Kamin, dessen Wangen von Satyren gebildet werden (Abb. 6). Auf dem Fries sind Szenen aus der Geschichte von Reinecke Fuchs dargestellt. Das Kamingebälk besteht aus einem Architrav mit drei wohlproportionierten Faszien und einem ionischen Kyma als Deckplatte über dem Fries. Die Wände waren weiß geschlämmt und mit roten Begleitern gefasst. Auch in der Frauenstube gab es einen entsprechenden, mit weiblichen Fabelwesen geschmückten Kamin. Ein doppelter außen liegender und wohl nach oben entlüfteter Abortschacht lag zwischen den beiden aneinander anschließenden Kammern und konnte im zweiten Obergeschoss auch vom Saal aus genutzt werden. Im Untergeschoss lagen Baderäume für die Herrschaft und Unterkünfte für das Personal.

Zur Landschaft hin springt der so genannte „Südflügel“ vor, der im Hauptgeschoss zweifellos die Stube enthielt, in der der Herzog seine Klienten und weniger vertraute Besucher empfing, das später so genannte „Audienzzimmer“. Dieser Raum bot wie die Erker zum Hof den „Fächerblick“ nach allen Seiten in die Landschaft.

Ein direkter Durchgang von seiner privaten Stube aus ermöglichte dem Herzog das Betreten und Verlassen dieses Zimmers, ohne von den im Vorraum Wartenden gesehen zu werden. Alle wichtigen Räume waren – zum Teil zusätzlich zu den offenen und repräsentativen Kaminen – mit Öfen ausgestattet. Die Heizkammern und ihre klug angeordneten Abzüge waren beim Bau bereits im Mauerwerk vorgesehen. Sie weisen Gewände und Feueröffnungen aus langen Sandsteinbalken auf, die direkt auf der Steinoberfläche farbig gefasst waren.

Interessant ist die Anordnung der Türen, die zunächst in einer Achse jeweils mittig alle Räume zu erschließen scheinen. Ihre Ausrichtung verrät jedoch einiges über das Selbstverständnis der Bauherren. Anders nämlich als später im Barock sind die mächtigen steinernen Türgewände mit ihren gewaltigen Sturzblöcken in Form von Dreiecksgiebeln und ihren Medaillons mit Brustfigurinen sowie den hohen steinernen Schwellbalken nicht dem Eintretenden zugewandt, sondern den Räumen. Wenn man daraus auf die Wertigkeit der entsprechenden Räumlichkeiten schließt, ergibt sich ein klares Bild. Hier ist kein axiales System umgesetzt, sondern ein differenziertes System von zentralen Räumen, den Stuben, denen weitere Räume hierarchisch zugeordnet sind. Es wundert dann auch nicht mehr, dass die Türen gar nicht genau in einer Achse liegen, sondern je nach den Erfordernissen und der Wandgestaltung in den Räumen um bis zu 40 cm gegeneinander versetzt sind. Diese für uns möglicherweise etwas eigentümliche Herangehensweise, die unvermittelt Sprünge in der ansonsten rationalen und präzisen Planung und Ausführung aufweist, lässt sich an vielen anderen baulichen Details beobachten. Während die aus Bruchstein roh aufgemauerten Wände perfekt gerade stehen und die Fenster außen auf Achse gebracht sind, schließen etwa die Zwischenwände oft ohne Raumkanten an die Außenwände an, die Anordnung der Innenwände erfolgt scheinbar mit Rücksicht auf die Zugänge zu den Aborterkern, jeder Raum ist unterschiedlich groß, und für jeden einzelnen Stichbogen der Fensternischen wurde ein eigener Radius gewählt – mit entsprechenden Folgen für die Bauausführung. Die Anordnung der Einzel-elemente folgt einer funktionalen Logik, die offenbar von der Planung in ihren Grundzügen, nicht aber im Detail festgelegt worden war. In der

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

Ausführung blieb vermutlich Vieles den routinierten Handwerkern überlassen, die ein in der Summe sehr beeindruckendes Bauwerk auf dem höchsten technischen Stand der Zeit errichteten.

Fast gleichzeitig mit dem Französischen Bau auf der Heldburg ließ Georg II. Vitzthum von Eckstädt in dem am Nordrand des Thüringer Beckens gelegenen Kannawurf 1562 bis 1565 eine Dreiflügelanlage auf quadratischem Grundriss errichten, die einen mittelalterlichen Vorgängerbau ersetzte (Abb. 7 und Farbabb. 11).²³ Ähnlich wie in Frankenberg lagen im Erdgeschoss die Stube des Torwächters und die Wachtstube, die Küchen, eine große Hofstube, Ställe sowie Räume, die der Verteidigung dienten. Auch hier ist es das erste Obergeschoss, das Piano Nobile, das die wichtigsten Räume enthielt. Ein Saalbau lag auf der Nordseite des Hofes und ein Wohnflügel westlich über dem Haupttor. Das Schloss war zunächst zweigeschossig angelegt mit Zwerchhäusern im bewohnten Dachraum, der vermutlich später über dem Westflügel zu einem Vollgeschoss ausgebaut wurde. Nahezu quadratische Ecktürme bestimmten die Hauptansicht. Wieder gibt es eine Spiegelbildlichkeit und eine Hierarchie der Ausstattung, die sich auch in der Erschließung und in der Möglichkeit zu Ausblicken ausdrückt. In dem neben dem großen Saal gelegenen Appartement kann man dasjenige des Hausherrn vermuten. Die am besten ausgestatteten Appartements lagen jeweils in den Ecken und enthielten Turmzimmer. Alle Kammern besaßen eigene kleine Aborterker, die auf den Fassaden der Nord- und Südseite lagen. Die Unterzüge, die die Decken tragen, sind in ihrer Gestaltung eindeutig systematisch an die Wertigkeit der Raumnutzung angepasst. So sind jeweils in den Stuben die Balken aufwendig profiliert, in den Kammern dagegen nur mit einer einfachen Fase versehen (Abb. 8). Bei einer Gebäudebreite von knapp 10 Metern musste die Decke des Saales durch ein Sprengwerk im Dachraum getragen werden.

²³ Vgl. die Masterarbeit von Andreas Priesters 2010. Leider fehlen bisher die Schriftquellen. Durch die Überlagerung der Rekonstruktionen der ehemaligen Ofenstandorte und der Räume mit Aborterkern mit anderen Kartierungsthemen konnte Andreas Priesters jedoch für die meisten Räume die ursprüngliche Nutzung rekonstruieren bzw. wahrscheinlich machen.

Die Erschließung des ersten Obergeschosses erfolgte durch von starken Kragsteinen getragene hölzerne Galerien und Außentreppen (Abb. 9). Der runde Turm in der vierten Außenwand, die den Hof zum Garten hin abschloss, enthielt einen Gefängnisraum und ein Turmwächterge- lass. Insgesamt standen das Raumprogramm und die Raffinesse der Anordnung kaum denjenigen der großen Residenzbauten des 16. Jahrhunderts nach.

An Schloss Ebelsbach in Oberfranken lässt sich überprüfen, wie auch an sehr kleinen Anlagen auf die sich verändernden Ansprüche an die Wohn- und Repräsentationskultur der Zeit reagiert wurde.²⁴ Hier ging man nach 1525 an die Errichtung eines standesgemäßen Wohnhauses auf dem Gelände der mittelalterlichen Wasserburg (Abb. 10). An den langgestreckten, mit dem Verlauf der ehemaligen Burgmauer geknickten Baukörper mit zwei Vollgeschossen über einem Keller baute man um 1540 einen Ostflügel in Fachwerk an. Vermutlich gleichzeitig kam ein Treppenturm mit einer Wendelstiege dazu. Die Rekonstruktion der Raumnutzungen der Zeit um 1540 im ersten Obergeschoss zeigt, dass das allgemeine Raumschema des 16. Jahrhunderts auch hier seine Gültigkeit besaß, nur dass gegenüber den bisherigen Beispielen alles etwas zusammengerückt erscheint (Farbabb. 12).

Das erste Obergeschoss war das Hauptgeschoss. Vom Treppenturm aus wurde ein Saal erschlossen, an dem die Tafelstube lag. In dem Fachwerkanbau waren zwei Stubenappartements untergebracht. Alle Stuben besaßen Öfen, die von den untergeordneten Räumen aus befeuert wurden, die Kammern verfügten über eigene Aborterker. Auch hier

²⁴ Von Joachim Zeune liegt eine publizierte Bauuntersuchung des Erdgeschosses vor. – Eva Maria Micksch hat im Rahmen ihrer Masterarbeit 2010 die Befunde zum Ausbaustandard des 16. Jahrhunderts und zu den späteren Veränderungen zusammengetragen und wichtige neue Datierungen vorgelegt: Eva Maria Micksch, Schloss Ebelsbach in den fränkischen Haßbergen. Bauforscherische Untersuchung der renaissancezeitlichen Wohngeschosse im Hauptbau im Rahmen einer Notdokumentation nach Brand. Unveröffentlichte Masterarbeit, Uni Bamberg 2010.

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

zeigten die Profilierungen der Unterzüge die Wertigkeit der entsprechenden Räume an. Aus den Eckständern waren die Raumecken herausgearbeitet, eine hölzerne Voute schloss die Fachwerkräume zur Decke hin ab und die Gefache zwischen den gelb gefassten Hölzern des Fachwerkes blieben weiß. Um 1600 schließlich stockte man das Gebäude um ein zweites Obergeschoss auf, wobei man das ältere Dachwerk wieder verwendete. Der Grundriss zeigt einen Vorsaal mit drei Vorgelegen, von denen mehrere Stuben geheizt werden konnten. Das Fachwerk des zweiten Obergeschosses wurde schließlich Anfang des 18. Jahrhunderts durch steinerne Außenwände ersetzt.

Wie in Ebelsbach sah das Ende des Jahrhunderts schließlich an vielen Orten die nachträgliche Aufstockung der bestehenden Gebäude oder die Versteinerung der vormals in Fachwerk ausgeführten Geschosse, so in Rossrieth nach 1586, 1588-95 in Kronach und 1594 in Ansbach, wo die südöstlichen Gebäude auf vier Geschosse erhöht wurden. Offenbar steht dies vor allem im Zusammenhang mit der Erhöhung der Bewohnerzahl. Im Übrigen blieben Nutzungsanforderungen, architektonische Mittel und die Kreativität im Einzelfall bis zum Dreißigjährigen Krieg vergleichbar. Erst danach setzte mit dem barocken Hofzeremoniell, der Enfilade und erweiterten herrschaftlichen Raumfluchten eine wirklich neue Phase in der Entwicklung der baulichen Gestalt der Adelsitze ein.

5 Schluss

Die Umwandlung, der viele fränkische Burgen und Schlösser im 16. Jahrhundert unterzogen wurden, weist exemplarisch auf die enge Abhängigkeit von Nutzung und Baugestalt hin. Auf den ersten Blick blieben ästhetische oder geometrische Gestaltungsprinzipien bei den Baumaßnahmen des 16. Jahrhunderts zumeist oberflächlich. Grundrissdisposition und Baudetails lassen sich vor allem aus den Ansprüchen, die die Bauherren an die Anlagen stellten, erklären. Vieles gewinnt an Bedeutung, wenn man sich den Stellenwert klar macht, den die einzelnen Räume für die ursprünglichen Nutzer besaßen.

Die zwischen 1540 und 1560 geschaffene politische Situation der Reichsritter, deren neu gewonnenen Rechte, die durch den Kaiser verliehenen Privilegien und die Gründung einer organisierten Reichsritterschaft gehen offenbar einher mit einer verstärkten Bautätigkeit, genauer gesagt mit dem Ausbau und der baulichen Verbesserung und Erneuerung der alten Adelssitze. Man kann von einer bewussten und feinsinnigen Visualisierung von Herrschaft²⁵ sprechen. Die gedankliche Durchdringung der Grundrisse, die funktionalen und ikonographischen Vorgaben, die hierarchische Anordnung sowie die Ausformung und Interpretation alter Traditionslinien wie moderner Einflüsse führten zu reichen, komplexen Bauwerken von hervorragender Qualität. Von den vielschichtigen Nutzungsbezügen über die individuellen Bauideen bis zum oft ausgesuchten Bauhandwerk, vom aufwendigen Baudetail bis zu unscheinbaren Baubefunden enthalten die fränkischen Burgen und Schlösser eine Vielzahl von substanziellen Zeugnissen für die allgemeinen Veränderungen der Adelssitze am Beginn der Neuzeit. Diese Qualitäten, die nur am Bauwerk selbst wahrgenommen werden können, verdeutlichen die enorme kulturhistorische Bedeutung, die dieser Denkmälergruppe und ihrem Baubestand zukommt.

²⁵ Formen der Visualisierung von Herrschaft. Studien zu Adel, Fürst und Schlossbau vom 16. bis zum 18. Jahrhundert, hg. von Peter Michael Hahn und Helmut Lorenz Potsdam 1998.

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser

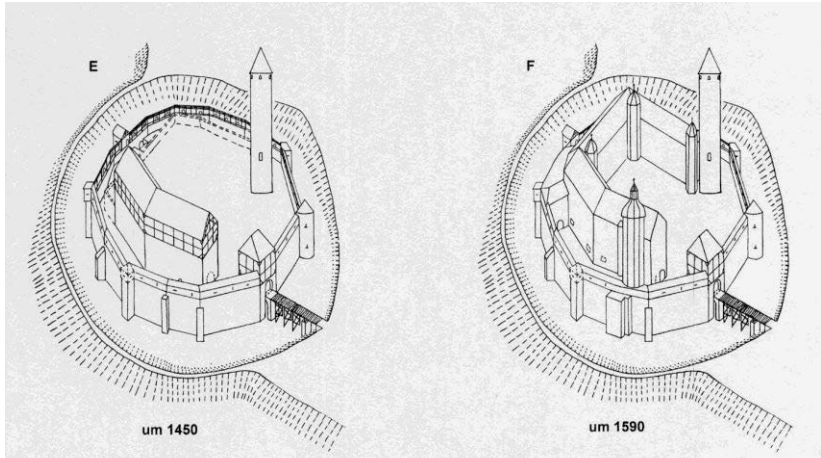


Abb. 1: Büchold, Bauliche Entwicklung der Kernburg um 1450 und 1590. Rekonstruktionsvorschlag: Jan Fuhrmann 2009



Abb. 2: Frankenberg, Schloss Vorder-Frankenberg. Ansicht von Norden

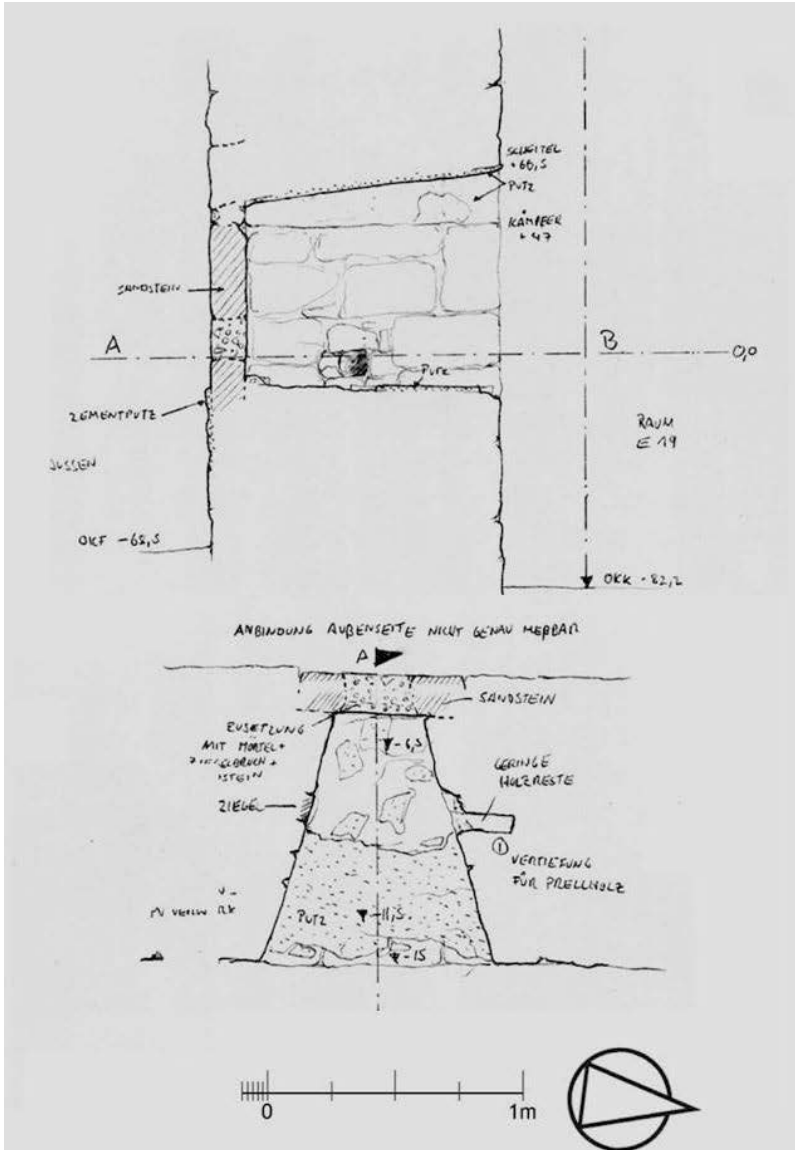


Abb. 3: Kannawurf, Schießscharten in Raum 19. Bauaufnahme: Andreas Priesters 2010

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser



Abb. 4: Heldburg, Kreis Hildburghausen, Thüringen, Ansicht von Südosten



Abb. 6: Heldburg, Französischer Bau, 1. OG. Kamin in Raum 14. 102 (ehemalige Herrenstube)



Abb. 7: Kannawurf, Ansicht von Norden

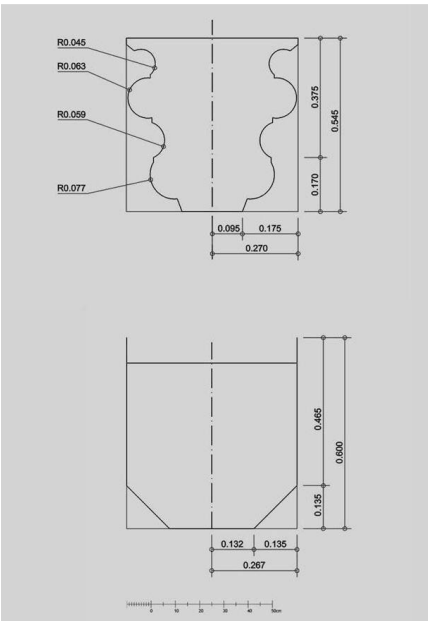


Abb. 8: Kannawurf, profilierte und gefaste Unterzüge. Ideal-Rekonstruktion der Profile: Andreas Priesters 2010

Überlegungen zu Nutzung und Baugestalt fränkischer Schlösser



Abb. 9: Kannawurf, Erschließung durch hölzerne Außentreppe und Galerie im ersten Obergeschoss



Abb. 10: Ebelsbach, Ansicht von Westen mit Treppenturm